

Die neutralen und nichtgebundenen Staaten als Faktoren der europäischen Stabilität

Autor(en): **Spillmann, Kurt, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Teil

Die neutralen und nichtgebundenen Staaten als Faktoren der europäischen Stabilität

1. Einleitung

Das Washingtoner Abkommen vom 8. Dezember 1987 über die Beseitigung der Mittelstreckenraketen ist in West und Ost warm begrüsst worden. Es hat in grossen Teilen der europäischen Bevölkerung hohe Hoffnungen bezüglich einer zu erwartenden allgemeinen Entspannung ausgelöst. Seit Michail Gorbatschow im März 1985 die Führung im Kreml übernommen hat, scheint in der Sowjetunion eine grundlegende Diskussion um die Prioritäten in Gesellschaft und Staat begonnen zu haben. Gorbatschow nennt seine Reformen «Perestroika», Umgestaltung, und spricht ihnen die Bedeutung einer eigentlichen Revolution zu. Der Ausgang dieser Revolution ist ungewiss. Sowjetische Innen-, Aussen- und Sicherheitspolitik stehen vor neuen Fragen. Davon ist auch das gesamte sicherheitspolitische Umfeld Europas betroffen.

2. Ändern sich Moskaus Prioritäten?

Gorbatschow hat erkannt, dass die Sowjetunion als weltweit anerkannte Grossmacht nur ins 21. Jahrhundert überleben kann, wenn ihre Wirtschaft produktiver wird. Auf sehr lange Zeit hinaus könnte sich sonst die Sowjetunion ihren gewaltigen Militärapparat mit seinen ständigen kostspieligen Modernisierungsforderungen nicht mehr leisten. Wie aber kann die Produktivität der Volkswirtschaft angekurbelt werden? Einerseits durch Liberalisierungen, wie sie die Chinesen seit 1984 praktizieren. Aber dieser Weg ist in der streng leninistischen Sowjetunion durch ideologische Hindernisse verbaut. Andererseits durch vermehrte Investitionen staatlicher Mittel in die staatlichen Betriebe. Mehr Mittel müssen also der Entwicklung der Produktionsbasis zugeleitet werden. Wo könnten sie eingespart werden? Unter anderem im Verteidigungsbereich, wenn es gelingen sollte, die unter so grossen Mühen errungene Anerkennung als Supermacht durch Stabilisierung der Kräfteverhält-

nisse auf einem tieferen Rüstungsniveau zu erhalten. Damit scheint auch der bislang sakrosankte Verteidigungssektor von den Reformen vital betroffen zu sein, und während Gorbatschows Vorgänger den westlichen Abrüstungsvorschlägen gegenüber vorwiegend Misstrauen bezeugten, hat der neue Herr im Kreml selbst die Initiative ergriffen und eine ganze Serie von weitreichenden Abrüstungsvorschlägen bis hin zu einer völligen Beseitigung aller Nuklearwaffen und zu massiven Korrekturen der konventionellen Asymmetrien in Europa vorgetragen¹.

Es besteht kein Grund, an der Echtheit von Gorbatschows persönlichem Reformwillen zu zweifeln. Aber es steht zurzeit keineswegs fest, dass Gorbatschow Erfolg haben wird gegen die Scharen von Funktionären in allen Bereichen des staatlichen Apparates, die ihre Privilegien gegen die Reformen verteidigen. Es ist auch ungewiss, ob Gorbatschow seine Ziele gegen die Lethargie einer zu oft enttäuschten Bevölkerung und gegen jene konservativen Politiker durchsetzen kann, die Reformen genau wie ethnische, religiöse oder politische Unbotmässigkeit als Vorboten des Zerfalls der Sowjetunion ansehen.

Die bisherigen Reformansätze könnten auch gebremst oder rückgängig gemacht werden, nicht ohne dadurch die Spannungen im Innern zu verschärfen, was wiederum zu einem risikoreicheren Umgang mit dem Ausland und zu Konflikten führen könnte.

3. Auswirkungen für den Westen

Die Unsicherheit der sowjetischen Entwicklung auferlegt den westeuropäischen Nationen die Pflicht, sich einerseits besonders vorsichtig und andererseits flexibel zu verhalten, das heisst, die Möglichkeiten echter Beziehungsverbesserungen und echter Entspannung zu erspüren und allenfalls zu realisieren, ohne die zur Überlebenssicherung notwendigen minimalen Mittel und Positionen aus der Hand zu geben.

Ist der sowjetische «militärisch-industrielle Komplex» in die Defensive gedrängt und steht tatsächlich eine umfassende Abrüstungsrunde bevor? Ist die Sowjetunion im Begriffe, zu einer Grossmacht zu werden, deren Hauptanliegen es ist, zusammen mit den westlichen Alliierten einen Weg zu einer «gemeinsamen Sicherheit» zu suchen?

4. Erstaunliche Veränderungen

In der Tat haben sich erstaunliche Veränderungen zugetragen. Gorbatschow und Reagan haben sich im Verlaufe von nur zweieinhalb Jahren in Genf, Reykjavik, Washington und Moskau getroffen und immerhin das erste nukleare Abrüstungsabkommen der Geschichte unterzeichnet und auch dessen Ratifikationsurkunden ausgetauscht. Verhandlungen über die Halbierung der strategischen Nuklearsysteme und die Reduktion der konventionellen Streitkräfte in Europa sind im Gang. Eine Verbesserung in der Atmosphäre der gegenseitigen Beziehungen ist eingetreten, wie sie nach der Afghanistan-Invasion der Sowjetunion (1979), nach dem Abbruch der Rüstungskontrollverhandlungen (1983) und der SDI-Rede von Präsident Reagan (1983) auf lange Zeit hinaus undenkbar schien. Das rasche Tempo des Wandels im Atmosphärischen droht aber vergessen zu lassen, wie rasch diese Einschätzungen sich ändern können und wie unveränderlich düster die Zukunft noch vor wenigen Jahren eingeschätzt wurde.

5. Die elementare Konfrontationslage in Europa bleibt

Es wäre eine gefährliche Illusion, aus der Beseitigung von 4 Prozent der Transportsysteme für nukleare Gefechtsköpfe — wie sie im INF-Abkommen vereinbart wurde — abzuleiten, dass sich die elementare Konfrontationslage in Europa grundsätzlich geändert habe. Zwar sind in der Tat noch nie so weitgehende Kontroll- und Verifikationsmass-

nahmen in einem Rüstungskontrollabkommen beschlossen worden. Amerikanische Experten überprüfen in der Sowjetunion, ihre sowjetischen Kollegen in den USA die Einhaltung der Verschrottungsbestimmungen des INF-Abkommens vor Ort.

Das ist fraglos ein grosser **Fortschritt in Richtung auf ein rationales Konfliktverhalten**. Nur darf man das nicht mit der endgültigen Beseitigung des grundlegenden Konfliktes zwischen Wahrheitsansprüchen, Wertsystemen und Menschenbildern verwechseln, wie er auch weiterhin zwischen West und Ost bestehen wird. Der Zwang, im Angesicht nuklearer Drohungen mit Konflikten rationaler umgehen zu lernen, scheint aber einen Lernprozess ausgelöst zu haben, der zu gewissen Hoffnungen — nicht zu Illusionen — berechtigt². Man wird davon ausgehen dürfen, dass keine der beiden Supermächte mehr im Ernst die strategischen Nuklearwaffen als realistische Mittel der Kriegführung betrachtet: zu gewaltig sind die Risiken und zu gross die sicheren Verheerungen nach einem nuklearen Schlagabtausch, selbst nach einer möglichen Halbierung der Bestände in einem Start-Abkommen.

6. Kriegsgefahr überwunden?

Heisst das, dass mit einem Nuklearkrieg nicht mehr zu rechnen ist? Leider ist dem nicht so. Zwar ist mit einer **rational** gewollten Auslösung eines Nuklearkrieges unter den heute herrschenden Voraussetzungen nicht zu rechnen. Aber wir können uns nicht darauf verlassen, dass der Ausbruch eines Krieges mit Nuklearwaffen nur als Produkt einer rationalen Entschlussfassung zustande kommen kann: denn erstens wird die Zahl der nuklearwaffenbesitzenden Staaten — trotz Nonproliferationsvertrag — innerhalb der nächsten zehn Jahre wahrscheinlich auf rund 40 zunehmen, und zweitens ist es wenig wahrscheinlich, dass ein in die Ecke getriebenes, vom Untergang bedrohtes Land unter extremsten Umständen diese Mittel nicht einsetzen würde.

Alle Erfahrung scheint zu lehren, dass es noch schwieriger ist, einen einmal ausgebrochenen Konflikt in seiner auf Entladung drängenden Dynamik zu bremsen, als **vorgängig** — in einer Zeit «normaler» Beziehungen und beidseitiger Bereitschaft zu einer gewissen «Rationalität» — Konfliktstoffe zu identifizieren, zu diskutieren und allenfalls durch Verhaltens-Absprachen zu entschärfen und eine Eskalation zu verhindern.

7. Die unbekanntete Rolle der Neutralen

In den üblichen Betrachtungen der militärischen Kräfteverhältnisse in Europa figurieren die Neutralen praktisch nicht. Bei Aufrechnungen der Truppenstärken werden in der Regel nur die Zahlen der NATO mit den Zahlen des Warschauer Paktes verglichen. Die Tatsache bleibt meist unerwähnt, dass in der schwerstbewaffneten Region der Welt, in Mitteleuropa, die neutralen und nichtgebundenen Nationen Finnland, Schweden, Österreich, die Schweiz, Jugoslawien und Albanien zwischen den beiden grossen Militärbündnissen **Pufferzonen** bilden, die den grösseren Teil einer theoretischen Grenzzone von über 5000 km Länge zwischen Nordkap und Schwarzem Meer einnehmen und damit nicht nur die Bereiche gemeinsamer Grenzen und direkter Konfrontationszonen zwischen NATO und Warschauer Pakt drastisch reduzieren³, sondern auch mögliche Angriffsachsen kontrollieren und durch ihre Verteidigungsvorkehrungen für einen potentiellen Besetzer unattraktiv machen.

In **Nordeuropa** kontrolliert Schweden gemeinsam mit Dänemark die Einbeziehungsweise Ausgänge der Ostsee und trennt gemeinsam mit Finnland die norwegische Atlantikküste vom nordwestlichsten Teil der Sowjetunion ab.

In **Mitteleuropa** kontrollieren die Schweiz und Österreich die Alpenpassagen in nord-südlicher Richtung. Sie trennen damit die Abschnitte NATO-Mitte und NATO-Süd praktisch vollständig voneinander ab. Die Schweiz und Österreich blockieren auch die geographisch sonst schon schwierigen Ost-West-Verbindungen entlang der Alpen.

In **Südeuropa** liegt die jugoslawisch-albanische Pufferzone zwischen der ungarischen Tiefebene und dem Mittelmeer und verhindert eine direkte Verbindung zwischen den Staaten des Warschauer Paktes und der Mittelmeerküste.

8. Der strategische Zusammenhang

Die militärstrategische Bedeutung dieser drei durch Neutrale oder Nichtgebundene gebildeten «Pufferzonen» muss im Zusammenhang mit den Strategien der grossen Militärbündnisse gesehen werden.

NATO wie auch Warschauer Pakt sind gemäss ihren deklarierten Zielen Verteidigungsbündnisse. Während die Sowjetunion mit Hilfe des Warschauer Paktes einen neuerlichen Angriff des deutschen Militarismus abwehren will (nach den deutschen Angriffen im Ersten und Zweiten Weltkrieg eine einst begreifliche, aber heute doch historisch gewordene Furcht), wurde die NATO gegründet, um Expansionsgelüste der

Sowjetunion in Richtung der westeuropäischen Industriegebiete abzuschrecken.

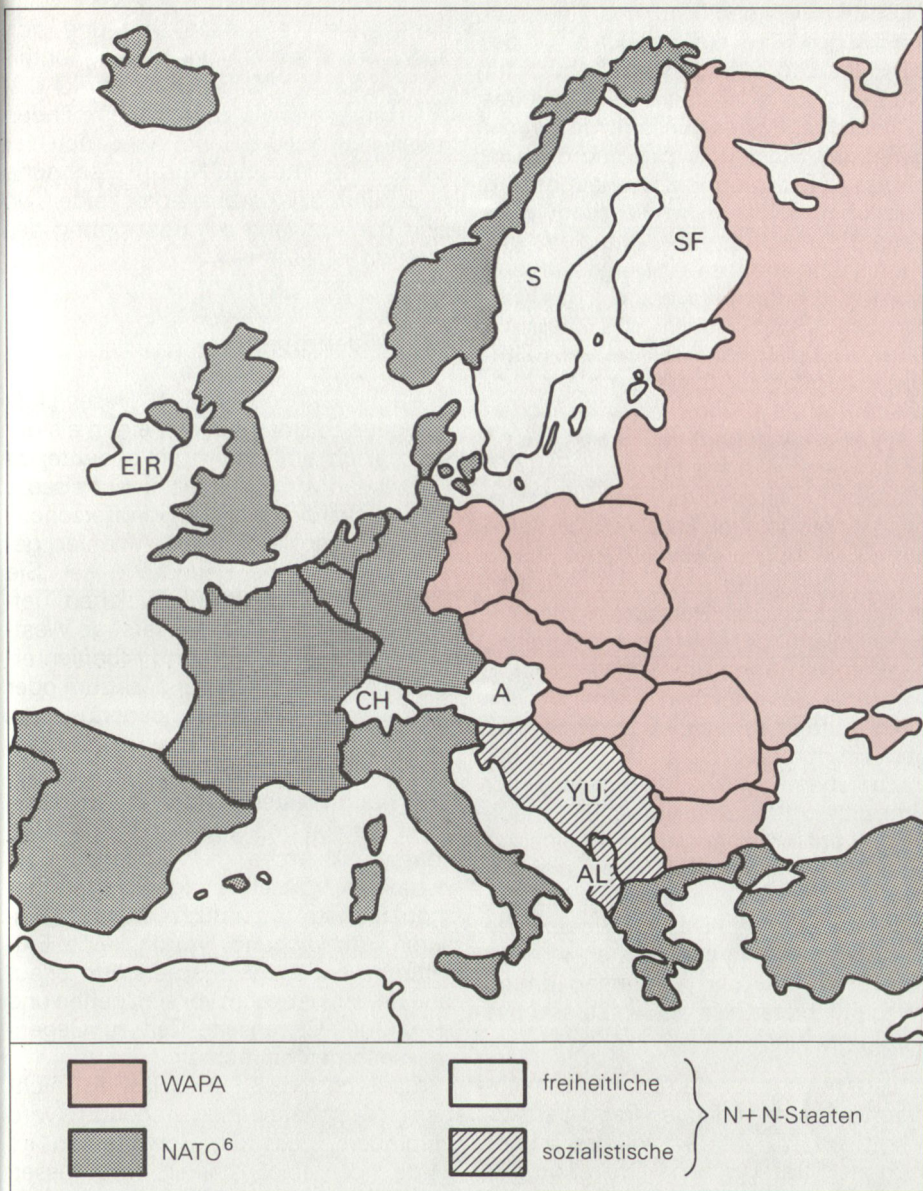
Die Militärstrategie des Warschauer Paktes sieht in Europa unter allen Bedingungen ein offensives Vorgehen vor. Ein allfälliger Angriff der NATO nach Osten soll sofort offensiv beantwortet und umgedreht werden, so dass der Krieg auf dem Territorium des (westlichen) Angreifers ausgetragen werden muss. Dabei sollen in erster Linie überlegene konventionelle Kräfte zum Einsatz kommen. Allerdings räumt die sowjetische Militärenzyklopädie ein, dass heute jeder begrenzte Krieg von seiner Entstehung an die Gefahr des Kernwaffeneinsatzes und der Ausweitung in einen Weltkrieg in sich berge⁴.

Die Militärstrategie der NATO baut auf der Furcht vor diesem zu grossen Risiko eines mit Nuklearwaffen geführten Weltkrieges auf. Angesichts ihrer numerischen Unterlegenheit im konventionellen Bereich und der geringen Tiefe ihres Geländes gehört die Drohung mit einem früheren Einsatz von amerikanischen nuklearen Gefechtsfeldwaffen zur NATO-Strategie der Flexiblen Erwidern. Neben dieser «erweiterten Abschreckung» beziehungsweise «vorbedachten Eskalation» fasst die NATO eine konsequente Vorverteidigung mit Angriffen (durch Kernwaffen) auf die 2. Staffel des Angreifers ins Auge (Follow-on Forces Attack, FOFA; 1984 beschlossen).

Beide Militärbündnisse schätzen heute die Risiken, die mit der Verwendung von Nuklearwaffen verbunden sind, für unabsehbar ein und suchen nach Wegen, um die Gefahr einer Eskalation zu vermindern. Das INF-Abkommen gilt als erster Erfolg in dieser Richtung. In diesem Zusammenhang gewinnen die konventionellen Bewaffnungen wieder eine erhöhte Bedeutung, was aus sowjetischer Perspektive von Vorteil ist, da die traditionelle konventionelle Stärke der Sowjetunion und die relative Nähe zum europäischen Gefechtsfeld in einem konventionellen Krieg von Vorteil wären, während in einem nuklearen Krieg die konventionelle Stärke irrelevant und die Nähe der sowjetischen Industrie- und Bevölkerungszentren zum Gefechtsfeld von Nachteil wären⁵.

9. Die Neutralen im Umfeld der Militärbündnisse

Aus der Sicht der NATO liegen die drei wesentlichen Pufferzonen Finnland-Schweden, Schweiz-Österreich und Jugoslawien-Albanien alle an der Peripherie des Kommandobereichs des NATO-Oberkommandierenden in Europa (Supreme Allied Commander Europe, SACEUR), aber angrenzend an die drei verschiedenen NATO-Abschnitte



Nordeuropa (umfassend Norwegen, Dänemark, die Ostseezugänge und Schleswig-Holstein), **Mitteleuropa** (umfassend Bundesrepublik Deutschland südlich der Elbe, Belgien, Niederlande und Luxemburg) und **Südeuropa** (umfassend Italien, Griechenland und die Türkei)⁶.

Die militärstrategische Bedeutung der NATO-Abschnitte Nord, Mitte und Süd ist verschieden. Die Massierung von industriellen Produktionsstätten und bedeutenden Bevölkerungsballungen auf engem Raum hinter einer direkten NATO-WAPA-Grenze macht den Abschnitt Mitte (im wesentlichen die Bundesrepublik) zum bedeutendsten Bereich und zum attraktivsten Ziel für einen Überraschungsangriff durch den Warschauer Pakt. Er gilt deshalb als der wichtigste und gefährdetste des gesamten NATO-Gebietes. Seine Verteidigung gegen einen Überraschungsangriff ist besonders schwierig: es fehlt jede Tiefe des Geländes (der Rhein ist nur 150 km von der ostdeutschen Grenze entfernt), und in Norddeutschland ist das Gelände offen und panzergängig.

Beiden Seiten gilt die innerdeutsche Grenze als schwer zu verteidigen und gleichzeitig entscheidend wichtig.

Auch aus der Sicht des Warschauer Paktes ist das «Strategische Operationsgebiet West» (TVD West)⁷ zwischen Ostsee und Alpen der hauptsächliche Bereich möglicher Auseinandersetzungen zwischen NATO und Warschauer Pakt. Flankierende Operationen würden in den kontinentalen Strategischen Operationsgebieten Nordwest (Finnland, Schweden, Norwegen) und Südwest (Südeuropa zwischen Alpenkamm und Mittelmeer umfassend), sowie in den maritimen Strategischen Operationsgebieten Nordpolarmeer und Atlantik stattfinden⁸.

Für die Betrachtungsweise beider Seiten gilt, dass die bewaffneten Neutralen die Flanken des strategisch wichtigsten Gebietes darstellen. Von ihrer Entschlossenheit, ihre Streitkräfte auch einzusetzen, hängt die Einschätzung durch die Militärbündnisse ab. Schwach verteidigte Räume an den Flanken könnten dem Gegner Vorteile verschaf-

fen. Ein bewaffneter Neutraler muss also seine Entschlossenheit von vornherein bekunden, für **beide** kriegführenden Parteien «undurchlässig» zu sein. Seine Glaubwürdigkeit hängt also von seiner Verteidigungsbereitschaft und von seiner Verteidigungsfähigkeit ab: ein unverteidigtes Territorium wird zu einer präventiven Besetzung zu Sicherheitszwecken geradezu einladen. Ein gut verteidigtes Territorium dagegen wird auch jenen Kriegführenden zu sorgfältigen Kosten/Nutzen-Analysen zwingen, der das Territorium des Neutralen an seiner Flanke aus Gründen der operativen Kohärenz in Besitz nehmen möchte.

10. Der Norden

Um einen Angriff der überlegenen Kräfte des Warschauer Paktes erfolgreich abschrecken zu können, ist die NATO-Strategie auf eine standfeste Vorverteidigung, auf die vorbedachte Eskalation (das heisst die Verwendung von nuklearen Gefechtsfeldwaffen) und die Fähigkeit zu rascher und kontinuierlicher Heranführung massiver amerikanischer Verstärkung angewiesen. Die Heranführung von substantiellen Verstärkungen aus Nordamerika kann aber nur in begrenztem Umfang auf dem Luftweg erfolgen. Längerfristig und für die schwere Ausrüstung ist sie abhängig von der Beherrschung der transatlantischen Seeverbindungslinien, die an der NATO-Nordflanke vorbeiführen und deren Kontrolle vom sicheren Besitz Islands, Norwegens und der Ostseeausgänge abhängt⁹. Die kontinuierliche Erweiterung der in **Severomorsk** (bei Murmansk) **stationierten sowjetischen Nordflotte** (gegenwärtiger Bestand: 146 U-Boote, 86 grössere Schiffe und 425 Marine-Kampfflugzeuge)¹⁰ und der **Ausbau der Halbinsel Kola zum grössten Waffenarsenal der Welt** deuten auf das grosse Interesse der Sowjetunion am Nordkap als Tor zum Atlantik hin. Aber der Besitzer des Nordkaps kontrolliert den Luft- und Seeraum, den die sowjetischen Kräfte auf ihrem Weg von der Halbinsel Kola über die Barents-See und die Norwegische See in den Atlantik nehmen müssen. Dieser Besitzer ist der NATO-Mitgliedsstaat Norwegen, der als eher schwach verteidigt gilt¹¹. Norwegen hatte beim Eintritt in die NATO ausdrücklich jede dauernde Stationierung ausländischer Truppen auf seinem Territorium ausgeschlossen. Damit ist die Nordflanke der NATO entscheidend auf rasche amerikanische Verstärkungen und offene Seeverbindungslinien angewiesen. Umso mehr **fällt der Beitrag Finnlands zur Stabilität am Nordkap ins Gewicht**. Seine gut organisierte Raumverteidigung mit rund 700 000 Reservisten

in einem äusserst schwierigen und klimatisch abweisenden Gelände dürfte eine präventive Besetzung der strategisch wichtigen Nordregion durch die Sowjetunion militärisch sehr schwierig machen bzw. vorgängig einen starken Dissuasions-Effekt bewirken.

Ähnliches trifft auch für **Schwedens Rolle bei der Stabilitätssicherung an den Ostseeausgängen** zu. Die im wesentlichen von Dänemark und Schweden bewachten Ostseeausgänge spielen eine doppelte Rolle: sie hindern die Sowjetunion daran, ihre Ostseeflotte in die atlantische Auseinandersetzung eingreifen zu lassen, und sie bedrohen die Nordflanke allfälliger Landoperationen des Warschauer Paktes gegen Westeuropa. Aus beiden Gründen müsste die Sowjetunion sich in den Besitz der Ostseeausgänge zu setzen versuchen und damit in einen Krieg auch gegen Schweden eintreten, was Streitkräfte im Umfang von 800 000 ausgebildeten Reservisten (mit unter anderem 320 Kampfflugzeugen) ins gegnerische Lager brächte. Dieses Potential zusätzlich gegen sich zu haben, dürfte auch für die Sowjetunion von Bedeutung sein und Erwägungen bezüglich einer Besetzung mässigend beeinflussen. Auch ein Vorstoss zu Lande über das an sich offene Südschweden verspricht kaum Erfolg, da Schweden auf dem Landwege nur über Finnland erreichbar ist und Schwedens zahlreiche, hauptsächlich von West nach Ost verlaufende Gewässer einen raschen Vorstoss Richtung Süd mühsam gestalten würden. Schweden verwendet auch grosse Aufmerksamkeit auf die Bewachung seiner Ostseeküsten, so dass an einen raschen Vorstoss durch schwedische Gebiete nach Norwegen und an die Atlantikküste jedenfalls nicht zu denken ist.

Die Sowjetunion kann aus ihrer Sicht davon ausgehen, dass Finnland an einer klaren Verteidigungsbereitschaft auch gegen Westen interessiert ist, schon um nicht unter den Bestimmungen des Staatsvertrages von der Sowjetunion zur gemeinsamen Organisation der Verteidigung genötigt zu werden. Auch Schweden hat sich mit seinen sicherheitspolitischen Initiativen auf internationaler Ebene (zum Beispiel für eine nuklearfreie Zone in Mitteleuropa) als eigenständige Grösse profiliert. Die finnisch-schwedische Pufferzone kann also auch für die Sowjetunion als Sicherheitszone gelten.

11. Österreich-Schweiz

Die österreich-schweizerische «Pufferzone» liegt unmittelbar südlich der Bundesrepublik und damit am nächsten beim vermuteten Hauptstossgebiet eines westwärts gerichteten Angriffs des Warschauer Paktes. Aus geogra-

phischen Gründen sind aber die Vorstossachsen über die Lüneburger Heide, die Fulda-Lücke und den Hof-Korridor für die Erreichung der operativen Ziele des Warschauer Paktes günstiger als ein begleitender Stoss über Linz und das Donautal in Richtung Passau-Regensburg und über Salzburg in Richtung München-Ulm-Stuttgart. Allerdings ist auch schon ein Szenario vorgeschlagen worden, das den Flankenstoss des Warschauer Paktes über das neutrale Österreich als südlichen Arm einer Zangenbewegung zur Umfassung der bundesdeutschen und amerikanischen Truppen im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte (Central Army Group, CENTAG) versteht¹². Österreichs Neutralität würde in einem solchen Falle verletzt, seine auf die wichtigen Achsen konzentrierte Raumverteidigung käme – unterstützt durch ein starkes Gelände – zur Wirkung, allerdings sicher nur mit verzögernder Wirkung. Die Schweiz würde wohl in einem solchen Szenario dank ihrer guten Verteidigungsvorbereitungen kaum berührt, da ein unter beträchtlichem Aufwand erzwungener Grenzübertritt und ein kostspieliger Aufenthalt auf ihrem Territorium in einer ersten Phase einer Ost-West-Auseinandersetzung kaum nennenswerte Vorteile mit sich brächte. Das schweizerische Mittelland, das gegen Westen trichterförmig verläuft und nur einen engen Ausgang bietet, ist als Vorstossachse wenig geeignet.

Österreich und die Schweiz stabilisieren also den südlichen Rand des Abschnittes NATO-Mitte bzw. des sowjetischen Strategischen Operationsgebietes West. Je plausibler die Schweiz und Österreich nach beiden Seiten zeigen können, dass ein Flankenstoss mit sehr grossem Aufwand verbunden wäre, desto weniger wahrscheinlich wird ein solcher in ohnehin aufwendigem Gelände.

Besondere Anstrengungen müssen allerdings beide Länder bezüglich ihrer Luftraumverteidigung unternehmen. Nur wenn auch ihre Lufträume mit ausreichenden Mitteln verteidigt werden, wird ihre Neutralität als eine wirklich «bewaffnete» ernst genommen, und sie vermögen im europäischen Zusammenhang wirklich einen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten. Andernfalls könnte der österreichisch-schweizerische Luftkorridor sowohl in west-östlicher wie in nord-südlicher Richtung zu einer für alle Teile belastenden und gefährlichen Umgehungsroute werden.

Solange die Verteidigungssysteme Österreichs und der Schweiz funktions-tüchtig sind, trennen der Alpenkamm und der «neutrale Riegel» Österreich-Schweiz die Bereiche NATO-Mitte und NATO-Süd gründlich in zwei verschiedene Kriegsschauplätze, die nur lose

miteinander verbunden sind und sich auch nur marginal gegenseitig unterstützen können¹³. Dass die NATO dieses Hindernis als störend empfinden muss, liegt auf der Hand. Aber auch hier wird eine Kosten/Nutzen-Rechnung gegebenenfalls darüber entscheiden, ob sich der Aufwand zur Beseitigung des Hindernisses lohnt.

12. Südeuropa

Auch wenn der südlich dieser Linie gelegene Sektor im allgemeinen als der strategisch am wenigsten bedeutende verstanden wird, soll das nicht heissen, dass nicht die südliche «Pufferzone», die von Jugoslawien und Albanien gebildet wird, ohne Bedeutung sei. Sie liegt in Richtung der ungarischen Tiefebene offen da, aber die karstige Westseite von Jugoslawien und Albanien erlaubt keinen leichten Vorstoss zum oder vom Mittelmeer. Ein Landvorstoss aus einem der an Jugoslawien angrenzenden Länder (Ungarn, Rumänien, Bulgarien) nach Westen wäre in dieser gebirgigen Region und wegen der jugoslawischen Volksarmee, die von der zum allgemeinen Volkskrieg organisierten Territorialarmee unterstützt würde, äusserst kräfteraubend, würde keine Entfaltung überlegener Panzerkräfte erlauben und nur langsam vor sich gehen und damit der Gegenseite Zeit zu Gegenmassnahmen einräumen.

Dadurch, dass Jugoslawien nicht dem Warschauer Pakt angehört, wird verhindert, dass die Sowjetunion im Mittelmeergebiet stärker Fuss fassen kann. Eine solche Möglichkeit wurde insbesondere für die Zeit nach Titos Tod von amerikanischen Militärstrategen als höchst gefährlicher Vorstoss der Sowjetunion ins Herzgebiet Westeuropas befürchtet¹⁴.

Umgekehrt hat die Sowjetunion kaum einen Angriff aus der Richtung Jugoslawiens zu befürchten. Nicht nur die ungünstige Geographie spricht gegen einen NATO-Vorstoss in dieser Richtung, auch die rund 700 000 Mann der jugoslawischen Streitkräfte könnten ein solches Unternehmen nachhaltig behindern.

13. Die kleineren Neutralen und Nichtgebundenen Europas

Die recht zahlreichen anderen neutralen und nichtgebundenen Staaten Europas – von Irland über Andorra, Monaco, San Marino, den Vatikan, Liechtenstein und Malta bis Zypern – können nicht in gleichem Masse als militärische Stabilitätsfaktoren betrachtet werden, da sie entweder an weniger exponierten Punkten Europas liegen oder nur über

geringe Streitkräfte bzw. nur über Polizeikräfte verfügen. Die meisten dieser Staaten wären nicht in der Lage, im Rahmen einer grösseren Auseinandersetzung in Europa eine eigenständige Stellung zu beziehen und sie auch wirkungsvoll zu verteidigen. Sie können deshalb im Sinne der hier dargelegten Gedanken nicht als Element der Dissuasion und der Stabilität betrachtet werden.

14. Neutrale tragen zur Stabilität bei

Die Neutralen Europas bilden keine Allianz, — können gemäss ihrem Neutralitätsstatus auch keine bilden. Sie praktizieren auch verschiedene Arten von Neutralität: Finnland auf der Basis westlicher Werte (aber in vertraglich gebundener Anlehnung an die Sowjetunion), Schweden profiliert sich durch seine aktivistische Aussenpolitik, Österreich durch seine deutliche Priorität für die Diplomatie (vor der Landesverteidigung), die Schweiz durch ihre Zurückhaltung unter gleichzeitiger Betonung der bewaffneten Neutralität, Jugoslawien durch eine vorsichtige Unabhängigkeit von der Sowjetunion bei gleichzeitigem Festhalten an marxistischen Gesellschaftswerten, Albanien durch seine strikte Abkapselung und Irland entsprechend seiner westlichen Abseitlage. Ihnen gemeinsam ist der Wille, ihre Unabhängigkeit nicht durch Allianzen, sondern allein — in der Regel durch grosse Volksheere und im eigenen Gelände — zu verteidigen. Keine der neutralen Nationen verfügt über Nuklearwaffen. Ihre militärstrategischen Konzepte sind durchwegs **der reinen Verteidigung verpflichtet**. Falls sie aber angegriffen werden, sind sie nach Völkerrecht frei, ihren Neutralitätsstatus zu verlassen und allfällige Allianzen einzugehen. Dann würden ihre zahlenmässig beträchtlichen und grösstenteils — mit Ausnahme Albaniens und Irlands — modern ausgerüsteten Volksheere im grösseren Zusammenhang ins Gewicht zu fallen beginnen. Ein Angriff auf einen Neutralen in den drei genannten Pufferzonen hätte also auch **kumulative militärische Konsequenzen**: Im Falle eines strategischen Angriffs bzw. von kriegerischen Handlungen, die sich über ganz Europa und alle drei neutralen Pufferzonen erstrecken würden, müsste

sich ein Angreifer sukzessive mit dem militärischen Potential von 6 nationalen Armeen mit einem Verteidigungspotential von über drei Millionen Mann auseinandersetzen, die alle in dem ihnen vertrauten eigenen Gelände kämpfen würden. Im Vergleich mit den je rund 6,5 Millionen Mann, über die NATO und Warschauer Pakt im gegenwärtigen Zeitpunkt zwischen Atlantik und Ural verfügen, können die Verteidigungspotentiale der Neutralen im europäischen Zusammenhang als wichtige, aber meist übersehene Faktoren der Dissuasion und damit der Stabilität betrachtet werden.¹⁵

Darüber hinaus erfüllen die sogenannten N+N-Staaten auch noch eine wichtige Funktion im internationalen Kommunikationsprozess über Rüstungskontroll- und Abrüstungsfragen. Ihre aktive Mitarbeit im Rahmen der KSZE und ihrer Folgeversammlungen hat die dynamische Entwicklung im Rahmen dieser Gremien wesentlich geprägt. Auch hier treten sie wieder — bei im einzelnen unterschiedlichen Positionen — als vermittelnde und damit stabilisierende Faktoren in Erscheinung.

Die Neutralen praktizieren damit eine **Zwei-Komponenten-Sicherheitspolitik**, die ihre Wirkung aus der paradox erscheinenden **Mischung von Verteidigungsbereitschaft und aktivem Einsatz zugunsten der Friedenssicherung und der Stabilisierung des Umfeldes** ableitet. Der schweizerischen Sicherheitspolitik wurde diese Zwei-Komponenten-Strategie in der Konzeption von 1973 ausdrücklich zugrunde gelegt.

Die stabilisierende Wirkung der Neutralen mit ihren defensiven Verteidigungspotentialen, ihrer Pufferfunktion über lange und wichtige Grenzzonen zwischen NATO und Warschauer Pakt, und ihren aktiven Beiträgen für die Friedenssicherung und Stabilisierung Europas im Rahmen der KSZE sollte nicht unterschätzt werden, besonders in einer Zeit von Umwandlungen und Unsicherheiten.

Anmerkungen:

¹Die vollständige Beseitigung aller Kernwaffen wurde vorgeschlagen am 15. Januar 1986, die Beseitigung konventioneller Asymmetrien am 30. Mai 1987, vgl. Archiv der Gegenwart S. 29 512 und 31 107.

²Zur grundsätzlichen Schwierigkeit der Vertrauensbildung vgl. Thomas C. Schelling, *Confidence in Crisis*, in: *International Security*, vol. 8/1984, no. 4, S. 55–56.

³Truppen von NATO und Warschauer Pakt stehen sich direkt gegenüber in der norwegisch-sowjetrussischen Grenzzone am Nordkap, an der innerdeutschen und westdeutsch-tschechischen Grenze, an der bulgarisch-griechischen bzw. bulgarisch-türkischen und schliesslich an der türkisch-sowjetischen Grenze zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer.

⁴Sowjetische Militärenzyklopädie, Heft 14, Militärverlag der DDR, (Ost-)Berlin 1981, S. 68.

⁵Phillip A. Petersen und John G. Hines, *Die sowjetische Friedens- und Kriegsstrategie in Europa*, in: Gerhard Wettig (Hg.), *Sicherheit über alles! Krieg und Frieden in sowjetischer Sicht*, Köln 1986, S. 70.

⁶Frankreich und Spanien sind zwar Mitglieder der politischen NATO-Organisation, haben aber ihre Streitkräfte nicht der integrierten Kommandostruktur unterstellt.

⁷Das «TVD West» reicht im Norden über die Ostseeausgänge bis Mittelschweden, umfasst im Westen noch England und Irland und ist im Süden zwischen dem Atlantik und der tschechisch-ungarischen Grenze durch die Linie Bordeaux — Massif Central — Alpenkamm begrenzt. Nach Michael Sadykiewicz, *Soviet-Warsaw Pact Western Theater of Military Operations: Organization and Missions*, RAND-Note N-2596-AF, 1987, S. 17.

⁸Peterson/Hines (siehe Anm. 5) S. 115 mit den Karten S. 77–79.

⁹French Spot Satellite Shows Soviet Northern Fleet Facilities, in: *Aviation Week & Space Technology*, March 2, 1987, S. 44; Gerhard Martin Eichhorst, *Die NATO-Nordflanke mit ihren Seeverbindungen — Dollpunkt unserer Sicherheit*, in: *Truppenpraxis* 4/1986, S. 299–304.

¹⁰James Graff, *Next Door to Moscow's Might*, in: *TIME*, 23. Mai 1988, S. 14.

¹¹Im Nordabschnitt der NATO steht eine einzige norwegische Division (mit 170 Panzern und 115 Flugzeugen) zehn sowjetischen Divisionen (mit 1400 Panzern und 515 Flugzeugen) gegenüber! John M. Collins, *U.S.-Soviet Military Balance 1980–1985*, Washington, D. C. 1985, S. 128.

¹²John Barry und Russell Watson, *Can Europe Stand on Its Own Feet?* in: *Newsweek*, 7. Dezember 1987, S. 13.

¹³John M. Collins, *U.S.-Soviet Military Balance, Concepts and Capabilities 1960–1980*, Washington D. C. 1980, S. 336.

¹⁴John G. Pappageorge, *Die Behauptung des geostrategischen Vorteils*, in: *Abschreckung und Entspannung in Europa*, Bernard & Graefe aktuell Bd. 22, München 1981, S. 31.

¹⁵Zahlenangaben nach *International Institute for Strategic Studies, The Military Balance 1987–1988*, London 1987, S. 83–91, 231.